Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 10 (1924)

Heft: 43

Artikel: Etwas vom Unterricht in der Schweizergeographie auf der

Sekundarschulstufe

Autor: J.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich aber immer auf die Nachkommen vererbt, 1st die Dummheit. Ich weiß nicht, ob dies wahr ist oder nicht. Das Gegenteil davon könnte ich alsterdings nach meinen Ersahrungen durchaus nicht beweisen. Mir scheint aber, daß des Vaters Lügensmaul und der Mutter Doppelzunge in der folgenden Generation recht gern wieder zur Welt kommen wird.

Ru item! Nachdem wir nun reichlich bei andern nach Schwindel gesucht und auch recht nette Ernte halten konnten, wollen wir, mit Verlaub, später einmal das große Gebiet der öffentlichen Erziehung, der Pädagogif und der Schule nach dieser Seite betrachten. Vielleicht ist der werte Leser geneigt, ein wenig darüber nachzudenken, ob es da überhaupt Schwindel geben kann oder nicht.

Etwas vom Unterricht in der Schweizergeographie auf der Sekundarschulstufe

Ich weiß schon, daß ich mich gar nicht zu den "Modernen" rechnen barf. Es fteht mir fein Projettionsapparat zur Verfügung, teine Dunkelkam= mer, obschon mein Lehrzimmer manchmal von selbst zur "Dunkelkammer wird", benn es ist tief und hat feineswegs eine mustergültige Beleuchtung, da ihm Mietkasernen in der Sonne stehen. Ginen Sand= taften kann ich nicht anlegen, er würde bei unserm Schulbetrieb allzuvielen Gefahren ausgesetzt sein, da gar verschiedene Rlassen in den Früh- und Spätstunden dasselbe Zimmer benutzen. Zudem sind die geographischen Grundbegriffe vorhanden, wenn ber Schüler aus der Volksschule zu uns übertritt oder sie sollten wenigstens vorhanden sein. Bilber= material steht mir nur in beschränktem Mage zur Verfügung; ich muß es mir selber beschaffen, zudem erschweren die großen Klassen die Demonstration mit kleinen Bildern. Was sich als Zimmerschmuck verwenden läßt, findet hier Plat; doch halte ich es nicht für ratsam, die Zimmerwände wahllos zu "tapezieren". Die Ablentung während des übrigen Unterrichts ist für die Schüler viel zu groß, abgesehen davon, daß der Bildschmud nach einheitlichen Gesichtspunkten gewählt und geordnet sein sollte.

Es bleiben mir also an Silfsmitteln eigentlich nur mehr die Schulwandfarte, die Schülerkarte und — die Hand des Schülers. Von einem Lehrbuche will ich lieber nicht sprechen, die Schüler den nutzen ein solches für sich zur Vorbereitung über Hause; aber in der Schule kommt es bei mit nicht in Gebrauch. Einmal entspricht selten ein Lehrbuch den örtlichen Unforderungen im Geographieunterricht auf dieser Stuse, entweder ist es zu hoch oder zu tief, zu breit oder zu eng, oft auch einseitig ein besonderes Gebiet betonend. Sodann möchte ich die Schüler zum Schauen und Venken anleiten und anhalten. Wenn sie sich ans Buch halten, verfallen sie nur zu leicht einem toten Verbalismus. Also, ich arbeite mit meinen Schülern ohne Buch.

Dafür benutze ich viel mehr ihre Hand. Sie müssen zeich nen! Rein größers Gebiet ohne Zeichnung! Dabei verlange ich immer freie, selbftändige, vergrößerte Nachzeichnung; Durchpausen etc. ist verpönt. Während sie zeichnen, wer-

ben sie genötigt, die Karte richtig und gründlich anzuschauen. Nachher beherrschen sie das Gebiet so weit, wie man vernünftigerweise es verlangen darf. Nicht nur die einzelnen Kantone werden gezeichnet, auch landschaftlich zusammengehörige Gebiete, z. B. das Einzugsgebiet des Vierwaldstättersees oder der Reuß oder der Limmat etc. da müssen sie die Wasserscheide genau beachten!), die Iuralandschaften, das Verhältnis zwischen Längs= und Quertal an typischen Beispielen (z. B. Rhein=, Ursern=, Rhonetal; dazu Reuß= und Tessintal); serner wichtige Flußverbauungen (Iuragewässersorrettion, Rheinforrett.), dann als Wiesberholungsausgabe das ganze Flußnet der Schweiz.

Es ist merkwürdig: die Schüler erraten bald, wo hinaus man mit ihnen will; ich biete ihnen reichlich Gelegenheit, am Schlusse einer Bespreschung das nächstliegende Ziel zu stecken; fast immer streben sie dem gleichen Thema zu, das ich ihnen im stillen zugedacht hatte. Vielleicht hat eine Zwischensbemerkung sie darauf geführt, vielleicht fühlen sie Lücke, die ihr geograph. Wissen noch ausweist.

Immer und immer zwinge ich sie zu Ver = gleich en mit dem ihnen aus nächster Nähe Befannten ober auf Schulreisen Geschauten. So ent= steht der klare geographische Begriff viel besser als burch das gelesene Wort oder das flüchtig geschaute Bild. Ich bin gar nicht trostlos, wenn ich in einer Stunde scheinbar nicht vom Fleck fomme; um die Schüler sprechen zu laffen, bleiben wir bei einem ihnen geläufigern Thema etwas länger stehen, was ber eine nicht weiß, erganzt der andere. Es ist gar nicht nötig, daß jeder Fleck unseres Landes in gleicher Weise "behandelt" werden muß. Zahlenangaben (Höhen, Bevölkerungszahlen, Größenverhält= nisse etc.) bienen mir lediglich zu Vergleichen, wobei ich bann wirklich manchmal funfe grad fein laffe. Auch Ortsnamen und namentlich Bergnamen werben nur genannt, wenn sie mit irgendweichen anbern geographischen Begriffen in Beziehung gebracht werden tonnen. Wer hatte nicht schon die Erfahrung an sich gemacht, daß ber schönste Borrat an Namen von Berggipfeln absolut wertlos ift, wenn man nicht an Sand einer zuverlässigen Rarte sich am erhöhten Standort orientieren kann! Man besteige z. B. den Piz Languard bei Pontresina und versuche sich dann ohne Karte in dem Gewirre der zahllosen Berggipfel zurechtzusinden! Es wird vergebene Mühe sein. Oder man fahre mit der Rhätischen Bahn von Chur nach Samaden und versuche dann all den vielen kleinen und großen Tälern und Flüssen ohne Karte den richtigen Namen zu geben, die man vielleicht einmal alle im Gedächtnis gehabt hat, aber nun nicht weiß, wo seder dieser Ramen richtig angebracht ist! Uso man mute den Schülern in diesem Kapitel nicht zu viel zu, sonst verdirbt man ihnen die Freude am Unterricht.

Eine beliebte Arbeit, die jum Schauen und Denken anregt, ist die Stellung gegensei= tiger Aufgaben. Es ift z. B. Sommerzeit, Reisezeit. Eine Schülerschar hat eine Ferienwanderung im Plan. Da stedt ein Schüler, ber sich zu Hause barauf schon vorbereitet hat, das Reiseziel, ber andere muß anhand ber Karte die Wanderstreden nennen, vielleicht auch die Tagemärsche abmessen ober ungefähr ausrechnen, muß über die burchwanderten Gebiet möglichst viel Interessan= tes zu melden wiffen. Ober ein Geschäftsmann an irgend einem wenig verkehrsreichen Grenzort hat schleunigst einen Ort an der entgegengesetzten Grenzgegend zu besuchen. Welche Vertehrswege ftehen ihm am besten zur Verfügung? Desgleichen Besuche von Verwandten an entlegenen Orten etc. Die Rollen wechseln natürlich und die Antworten verteilen sich, sofern einer den richtigen Weg nicht fände.

Um die Schweiz mit bem Muslande in Beziehung zu bringen, sprechen wir vorab über unsere Grenzen, natürliche und fünstliche. Doch ver= meide ich alle Spitfindigkeiten; im praktischen Le= ben haben solche Haarspaltereien keinen Wert. -Ohne weiteres führt uns das zur Besprechung der 3 o I lverhältnisse, und damit zum Verkehr mit dem Auslande, zu den Saupteisenbahnlinien, die unser Land durchqueren und uns mit dem Ausland verbinden; zu unserer Wasserstraße von der Nordsee her etc. Damit sind wir schon mitten brin in der Behandlung der Frage, was für Ur= titel die Schweiz einführen muß und welche fie ausführen tann. Ohne Schwierigkeit geht man ba über zur Besprechung der hauptsächlichsten Berufsklassen, besonders auch der Industrien. Aus der geographischen Lage und der Beschaffenheit unseres Landes lassen sich die mannigfachen Verschiedenheiten in der Beschäftigung unseres Volfes zum größeren Teile leicht erflären. Damit find wir auch bei ber Besprechung ber flim ati = schen Verhältnisse angelangt, wobei unsere Winde als Wettermacher eine Rolle spielen. Die Rieber-

schlagsverhältnisse geben mit den Bodenverhältnisjen eine Erklärung für die ungleiche Ertragsfähig= feit der verschiedenen Landesgegenden und führen uns auch die Grunde fur die Vielgestaltigkeit unserer Landwirtschaft vor Augen. — Das Thema Quellen ruft sofort auch der Besprechung der Beilbäder, und damit sind wir schon mitten brin in Besprechung des Fremdenverkehrs; die verschiedenen Faktoren, die ihn begünstigen und fördern, werden hervorgehoben, aber auch die Schatten, die ihn begleiten, finden Erwähnung. Jedesmal werden früher behandelte Fragen in diesem oder jenem Zusammenhange gestreift. Schließlich barf auch bie politische Geographie nicht außer acht gelassen werden. Namentlich verlange ich von meinen Schülern Renntnis der politischen Gliederung des Beimatkantons und feiner wichtigften Behörden, und die Behandlung des Kantons Bern führt ohne weiteres zur Besprechung der bundesstaatlichen Einrichtungen und der Bundesbehörden, wobei immer wieder verglichen wird zwischen der Gesetzgebung und den Behörden des Bundes und der Kantone, besonders des Heimatkantons.

Der Geographieunterricht hat auf dieser Stuse in erster Linie praktischen Zweden zu dienen. Unsere Buben müssen sich in ihrer Heimat einigermaßen auskennen, wenn sie ins Leben hinaustreten; mangelhafte Kenntnisse in dieser Hinsicht erschweren gar manchem jungen Manne das spätere Fortsommen. Geologische Erörterungen dürsen nicht zur Hauptsache werden, so interessant dieses Thema etwa an einer Prüfung sein mag, wo man gerne vor einem hierin unkundigen Zuhörerkreis glänzen möchte. Wichtiger ist mir, daß die Schüler Land und Leute kennen sernen, weil sie das in erster Linie verwenden können im Leben draußen.

Die fon fession nellen Verhältnisse unseres Landes dürfen nicht stillschweigend übergangen werden, von uns Ratholiten schon gar nicht. Einmal haben wir uns unseres Glaubens nicht zu schämen, und manches Rulturzentrum der Gegenwart verdankt seinen Ursprung und seine Eristenz der Wirksamkeit eifriger Mönche oder weitsichtiger Vischöse. Man versäume nicht, diese Kulturtaten ins richtige Licht zu rücken. Man denke nur an die herrlichen Kirchenbauten, die alle katholischen Ursprungs sind. Sie werden von anderer Seite gerne genug totgeschwiegen. Sodann ist es für unser Jungvolk wichtig, daß es später weiß, wo unser Glaube gepslegt wird, wenn es das Elternhaus verläßt, um in der Fremde das Glück zu suchen.

Es gibt Lehrer, die sind ängstlich, sie könnten bei einem solchen Betriebe zu wenig regelmäßig "abfragen" und "Noten" machen und hätten dann am Schlusse kein zuverlässiges Material, um den

Schüler zu zensurieren. Vorerft sei bemerkt, bag wir eigentlich nicht Schule halten, um Noten machen zu können, sondern daß die Schüler etwas lernen fürs spätere Leben. Sobann habe ich im Laufe des Schuljahres Gelegenheit genug zu beobachten, welche Schüler mit Interesse bem Unterrichte folgen und welche nicht; welche sich zum Worte melben, ob fie Verständnis für die Sache zeigen, ob sie sich bemühen, sich in das Thema hineinzuarbeiten, ober ob sie zu den Drudebergern gehören, die lieber nur die andern arbeiten und sprechen laffen. Diesen Auskneifern gebe ich von Zeit zu Zeit ganz besondere Gelegenheit, sich über ihr Wissen ober Nichtwissen auszuweisen, da gelangt bann die wohlüberlegte Lehrerfrage zu ihrem Rechte. Die Schüler wissen bas und fürchten diese unverhofft eingeschaltete Prüfungsftunde nicht ohne Grund, weil sie dann auf Herz und Nieren durchforscht werden. Aber es ist eine heilsame Furcht. Endlich habe ich das geographische Zei= chenheft als Kontrolle. Nicht das zeichnerische Können gibt hier den Ausschlag, denn das ist bei ben Schülern sehr verschieden, und sie sollen nicht mit einer schlechtern Note in der Geographie bestraft werben, weil ihre Sand ungeschickter ift als manche andere. Aber bei gutem Willen und aus=

dauerndem Fleiß kann auch der mittelmäßige Zeichner eine geographisch richtige Stizze ansertigen, er muß nur richtig schauen und die Größenverhältnisse möglichst genau beobachten. Das
ist eine Sache des Verstandes und des Willens,
nicht der künstlerischen Begabung. Die Erfahrung
beweist, daß gewissenhafte Bearbeiter der geographischen Zeichnungen auch den behandelten Stoff
verstandesmäßig beherrschen und sich somit das erforderliche Wissen auf diesem Gebiete angeeignet
haben.

Eine Hauptsache ist und bleibt das leben dige Interesse ber Schüler an der Sache, und das habe ich immer zu weden gesucht. Darum sind die Geographiestunden für uns angenehme Plauderstunden, wenn ich so sagen dars, nicht im anrüchigen, sondern im guten Sinne, denn die Schüler wissen, daß wir nicht zum Zeitvertreib über ein Themas sprechen, sondern um etwas zu lernen, aber sie wissen auch, daß sie fragen dürsen, daß sie sprechen dürsen, daß sie sich gegenseitig ergänzen dürsen, daß sie einander prüsen und sich gegenseitig messen tönnen, und daß der Lehrer ihnen aus seiner vielsjährigen Beodachtung auf Reisen im In- und Auslande bei passender Gelegenheit etwas mitteilt, das ihnen zur Belehrung und Anregung dient. I. T.

Ausklang

Die unvergeflichen Tage der Exerzitien waren zu Ende. Wohin sollte ich bas Glud tragen, bas meine Seele umfing? Nicht hinein in bas rauschende Leben der Hauptstadt, auch nicht unter die talten Menschen eines Großhotels. Ein Plätzchen habe ich gefunden, wo all die tiefen Eindrücke, die ich empfangen habe, in heiliger, erhabener Stille ausklingen können: "Bergrub" an herrlicher Lage des Sonnenhanges von Amden. Da erlebte ich eine Nachfeier inmitten des Glanzes der sterbenden Naturschönheit unseres unvergleichlichen Berbstes. Richts ftorte den stillen Frieden unter der mutterlichen Betreuung der liebenswürdigen Schwestern von Baldegg. Manche möchten sich dieser Obhut lieber entziehen, da sie etwas Spitalhaftes darin fin= den. Mir aber sind sie der beste Ersatz fur die warme Fürsorge von zu Hause. Wie traut mutet es den Fremdling an, wenn er das heimelige Wort "Schwefter" anstatt des konventionellen "Fräulein" aussprechen darf. Wo Schwestern sind, da fehlt auch ein Oratorium nicht, das den stillen Beter zum täglichen Besuch einlädt. Möge in dasjenige dieses Sauses der eucharistische Gott bald wieder ein= ziehen! Wie lieb war mein Zimmer ausgestattet, originell in seiner Urt, mit ben eingebauten Möbeln in altdeutscher Manier, mit dem echt fathol.

Wandschmud, in allem die Einfachheit und doch wieder den Romfort eines bürgerlichen Sauses bietend. — Und erst ber wundervolle Ausblick in die Firnenwelt der Glarnerberge und hinunter in die Tiefen des Walenseespiegels. Ein sursum corda, ein Morgengebet, wenn die oberste Felskuppe des Glärnisch den ersten Ruß des Frührotscheines empfing. Die zauberischen Monbnächte, welche geifterhaft die hellen Kelsen des Mattstodes umweben, sie lodten dich zu später Stunde nochmals hinaus in die Freiwelt: Das Abendgebet. In all dieser Pracht steht "Bergruh", ein Kleinod unserer tathol. Welt. Der Erholungsbedürftige fin'bet bier bas, beffen er Much derjenige, deffen Berhaltniffe bebedarf. scheiden sind, darf ruhig seine Schritte hieher lenten. Bei reichlicher und guter Verpflegung ift ber Pensionspreis nieder gehalten. Als erster Kurgast unter dem Regime der ehrw. Schwestern erachte ich es als eine Dankespflicht, das Haus einem regen Rufpruch bestens zu empfehlen. Von der Prosperi= tät hängt sein Bestehen ab, und es ware jammerschade, wenn uns biefes Refugium infirmorum verloren ginge. Die klimatischen Vorzüge Ambens zu allen Jahreszeiten sind in so vorteilhafter Weise befannt, daß sie einer weitern Empfehlung nicht Hans Riva. bedürfen.